Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 2

Artikel: Truppenzusammenzüge

Autor: C.D.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93951

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIV. Jahrgang.

Basel, 11. Januar. XII. Jahrgang. 1867. **Nr. 2.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1867 ist franko durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung „die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Einladung zum Abonnement.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint im Jahr 1867 in wöchentlichen Doppelnummern und kostet per Semester vom 1. Januar bis 1. Juli franko durch die ganze Schweiz

Fr. 3. 50.

Die Redaktion bleibt die gleiche; auch im beginnenden Jahrgang werden die offiziellen Mittheilungen des eidgen. Militärdepartements, die eidgen. Militärgesetze, Entwürfe und Botschaften mitgetheilt werden und demgemäß ein wichtiges Material jedem Offizier bieten. Ebenso wird der offizielle Jahresbericht für 1866 des eidgen. Militärdepartements unmittelbar nach seinem Erscheinen der Zeitung beigelegt werden.

Den bisherigen Abonnenten senden wir das Blatt unverändert zu und werden mit Nr. 3 des neuen Jahrganges den Betrag nachnehmen. Wer die Fortsetzung nicht zu erhalten wünscht, beliebe die **erste** Nummer des neuen Abonnements zu refüsiren.

Neu eintretende Abonnenten wollen sich bei den nächsten Postämtern abonniren oder sich direkt in frankirten Briefen an uns wenden.

Zum voraus danken wir allen Offizieren, die des Zweckes wegen, für die Verbreitung der Militärzeitung arbeiten.

Reklamationen beliebe man uns frankirt zuzusenden, da die Schuld nicht an uns liegt; jede Expedition wird genau kontrollirt, ehe sie auf die Post geht. Veränderungen im Grade bitten wir uns rechtzeitig anzuzeigen, damit wir die betreffende Adresse ändern können.

Wir empfehlen die Militärzeitung dem Wohlwollen der HH. Offiziere.

Basel, 19. Dezember 1866.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

Truppenzusammenzüge.

Die Frage über die Einrichtung, die Zusammensetzung, die Dauer der zweijährigen Truppenzusammenzüge tritt wieder in den Vordergrund und es dürfte sich wohl der Mühe lohnen, dieselbe in diesen Blättern allseitig zu besprechen. Wenn wir uns erlauben, unsere Ansicht darüber auszusprechen, so thun wir dieß, weil wir andern kompetentern Urtheilen rufen möchten.

Wohl wenige Offizierskorps besitzen wie das unsrige so viele Mitglieder, die der Feder und des Wortes kundig und gewandt sind, und doch wie selten geschieht es, daß hier solche Fragen ernstlich und allseitig erörtert werden. Und daß diese Frage hier eher als in einer politischen oder Wochenzeitschrift zu erörtern ist, das wird wohl Niemand bestreiten wollen. Wir berufen uns nur zum Beweise hiefür auf die Thatsache, daß die meisten Blätter die im Nationalrathe gepflogene Diskussion sehr kurz abgethan haben.

Soll nach dem Vorschlage des Bundesrathes ein neues System bei der Einrichtung der Truppenzusammenzüge befolgt werden, bei welchem zwei Divisionen einberufen würden, aber die vorbereitenden Schulmanöver wegzubleiben hätten?

Oder soll das bisherige System, bei welchem den Feldmanövern einige Vorbereitungsmanöver ꝛc. vorangingen, fernerhin befolgt werden? wobei die Zahl der Truppen diejenige der frühern Truppenzusammenzüge nicht überschreiten würde.

Zwei unserer trefflichsten Oberoffiziere (die Herren Obersten Schwarz und Bontems) haben sich für die Befolgung des bisherigen Systems ausgesprochen, während der bundesräthliche Vorschlag namentlich von Herrn Stämpfli befürwortet worden.

Wir bekennen offen, daß abgesehen von vielem Anderm die Argumente des Herrn Stämpfli für uns

der allerbeste Beweis waren, daß das Neuvorgeschlagene vom Uebel sein dürfte. Wir verkennen hierbei das Richtige in dem von Herrn Fornerod aufgestellten Grundsatze nicht, daß die Truppenzusammenzüge so eingerichtet werden sollten, daß jeder Soldat während der Dauer seiner Auszugspflichtigkeit wenigstens an einem Theil nehmen müsse; wir sind aber der Ansicht, daß wenn dieses sich auf keinem andern Wege erreichen lasse, als auf dem vorgeschlagenen, man besser thue, auf diesen Vortheil zu verzichten, um den damit verbundenen bedeutenden Nachtheilen zu entgehen. Dieser Zweck würde viel zweckmäßiger, viel besser auf dem von der Tit. Redaktion dieses Blattes vorgeschlagenen Wege erreicht werden, durch successive Einberufung einzelner Brigaden und der Divisionsstäbe, wobei man, um die Kosten nicht allzusehr anzuhäufen, den Turnus auch auf einige Jahre vertheilen könnte. Es würde dieß in unsern Augen noch einen Vortheil bieten. Damit wäre den Paraden und Schauvorstellungen, womit seit einiger Zeit die Truppen bei solchen Anlässen geplagt worden, am gründlichsten ein Ende gemacht. Wir sind übrigens überzeugt, daß der zukünftige Militärdirektor viel zu viel Soldat ist, um an solchen Geschichten Freude zu haben.

Die Vertheidigung des bundesräthlichen Vorschlages durch Herrn Stämpfli gipfelt sich unserer Ansicht nach in der Behauptung, daß jeder Brigadier, jeder Divisionär sich der Art zu Hause vorbereiten solle, damit er im Stande sei, sogleich bei Beginn der Manöver seine Abtheilung vorschriftsgemäß hiebei zu führen. Wahrlich, wenn ein Satz unrichtig, so ist es dieser, und unseres Erachtens hat damit der Redner nur bewiesen, daß er von der Schwierigkeit Truppen zu führen, keinen ganz richtigen Begriff hat. Es giebt eben Dinge, die sich nicht in der Studirstube erlernen lassen. Man wird daheim sich auf ein Examen einpauken können, als Examinand oder als Examinator, und dann mit seiner Weisheit Ehre einlegen. Man wird im Stande sein, die Bestimmungen der Reglemente dem Gedächtnisse einzuprägen; das Alles sind Arbeiten, welche zu Hause können und sollen vorgenommen werden. Aber damit ist noch wenig geschehen zur Befähigung die Truppen auf dem Felde richtig zu führen. Es weiß jeder Hauptmann, der zum ersten Male zum Kommando eines Bataillons berufen wird, daß ihm die Erfüllung seiner Aufgabe nicht bloß sechsmal, sondern zwölfmal schwieriger wird; und jeder Bataillonskommandant, dem die Führung einer Brigade übergeben wird, wird bezeugen, daß dieselbe ihm dreifache Schwierigkeiten bereitet als das Kommando seines Bataillons.

So und so viel Mannschaft mehr als bisher unter seinen Befehlen zu haben, das macht einen Unterschied. Man muß sich den Ueberblick verschaffen, die Entfernungen beurtheilen lernen. All das kann nicht daheim und nicht bei den reduzirten Thuner Bataillonen erlernt werden. Und wenn einer das nicht beneidenswerthe Vergnügen hatte, in einer Brigade zu stehen, mit welcher der Herr Oberst sich die Brigadeschule einpaukte, der wird wissen wie elend viele Böcke damals geschossen worden sind; mag auch der Betreffende nun allerwärts behaupten, es sei gar nicht schwer, Brigadier zu sein.

Wir wollen Niemanden zu nahe treten, wir wollen nur den Beweis erbringen, daß man die Führung der Truppen auf dem Felde erlernen muß und man nicht nach einigem Durchstudiren der Reglemente als fix und fertiger Truppenführer seinen Arbeitstisch verlassen kann.

Um die Truppen sogleich zu Manövern führen zu können, dazu gehört außer der Kenntniß der Reglemente offenbar doch auch Bekanntschaft mit den Truppen, mit deren Anführer, und diese wiederum, welche die Befehle des Obern ausführen sollen, müssen ihn, seine Art, seine Gewohnheit sich auszudrücken, doch auch einigermaßen kennen; nur dann läßt sich ein Zusammenwirken denken. Man wird uns entgegnen, es werde dieß sich schon geben; es werde auch ohne dieß gehen. Vielleicht! Vielleicht auch nicht. Und zwischen Gehen und Gehen ist ein Unterschied.

Wenn überall Geschrei, Treiben und Jagen bemerkbar ist, wenn man stets die Maschinen knarren hört, so daß man befürchten muß, sie bleibe in einem gegebenen Augenblicke stehen, so kann man zur Noth sagen, die Sache geht. Aber wahrlich der Eindruck, welchen man in solchen Fällen empfängt — und jeder wird sich welche in Erinnerung rufen können — ist kein erfreulicher und noch mehr! Es läßt sich nicht läugnen, daß er gefährlich ist. Man wird sich die Frage aufwerfen: Wie, wenn bereits im Frieden solche Unordnung möglich, wie soll es denn im Kriege erst gehen? Man wird das Zutrauen zu sich, zu den Führern untergraben und das Umgekehrte von dem Erstrebten erreichen. Es wird uns Niemand sagen, wir sehen Gespenster. Wir haben lange genug bei und mit Soldaten gelebt, um zu wissen, welche Sprache dieselben bei solchen Anlässen führen.

Solche Friedensübungen müssen, wenn sie Nutzen bringen sollen, in möglichster Ordnung, mit möglichster Ruhe verlaufen. Es wird immerhin hie und da Fälle geben, wo bei ungeübten Truppen und ungeübten Führern dieß oder jenes schief geht. Aber stets muß darauf getrachtet werden, Truppen und Führer an einander zu gewöhnen, damit man sich beidseitig verstehe und die Manöver als ein geordnetes Ganzes erscheinen. Hiezu bedarf es aber der Vorbereitung. Aber hiedurch und hiedurch allein, nicht durch Reden, nicht durch Broschüren, nicht durch Inkurssetzen von tönenden Schlagwörtern, erweckt man Zutrauen in den Leuten zum Dienst und zu den Führern.

Es wäre schon recht, zwei Divisionen in den Dienst zu berufen. Dadurch bekämen zwei Divisionäre und vier oder sechs Brigadiere zugleich Gelegenheit Truppen zu führen; allein, wenn dieß auf Kosten der Vorbereitung, auf Kosten der innern Verbindung zwischen Führern und Geführten erreicht werden soll, dann überwiegt der Nachtheil den Vortheil bei weitem und wir möchten an die evangelischen Worte erinnern: Hebe dich weg, Versucher.

Seltsam! In Herisau beschließen die Offiziere eine

Petition an den Bundesrath, und zwar auf Anregung der trefflichsten Generaloffiziere, dahin gehend, man solle den Generalstab und die Truppen in öftere Berührung zusammenbringen, den Generaloffizieren Gelegenheit in der Führung derselben verschaffen, (die betreffenden Herren theilten, wie uns schien, die Ansicht des Herrn Stämpfli auch nicht) und der Bundesrath antwortet darauf mit einem Projekt, das den nächsten Truppenzusammenzug auf acht oder noch weniger Tage reduzirt. Caveant consules, ne quid detrimenti respublica capiat.

Noch Eins. Uns scheint der bundesräthliche Vorschlag auch in der Beziehung nicht richtig zu sein, daß er viel zu viel Gewicht legt auf das sogenannte Feldmanöver, d. h. auf die Manöver gegen einen wirklichen oder nur maskirten Feind. Wohl ists lustig, wenns in Feld und Wald knallt und man darauf losstürzen und pülvern kann, aber den Zweck, den man im Auge hat: Bildung der Führer, Angewöhnung der Truppen ans Feldleben, den wird man wohl besser durch gut organisirte und gut geleitete Schulmanöver erreichen, bei welchen man den Führern Gelegenheit verschafft, ruhig und ohne Drängen und sonstiges Treiben, die Truppen zu bewegen, zu leiten und die Truppenoffiziere und Soldaten gewöhnt, sich als Glieder eines organischen Ganzen zu benehmen. Beides will erlernt sein!

Wir resumiren uns dahin, daß die vorbereitenden Manöver nicht wegfallen sollten und daß man eher die Zahl der einzuberufenden Truppen reduziren solle, als an der Zahl der Uebungstage Geld zu ersparen.

Freilich die dermaligen Zeiten würden eine Truppenübung von zwei Divisionen während einer Dauer von 14 Tagen vollkommen rechtfertigen: denn was nützt am Ende — der Mantel, wenn er nicht gerollt ist. C. D.

Eine Miliz-Batterie im Felde.

(Fortsetzung.)

Unsere Leute hielten sich in dem wirklich hageldichten Kugelregen, der in den umstehenden Bäumen und deren Geäste ein Geräusch verursachte, wie wenn ein Haufe Reiswellen umgeworfen würde, vortrefflich. Mit der größten Ruhe wurden die Geschütze bedient, geladen und gerichtet, ja sogar, als die Nummern 1 sich zu beklagen anfingen, sie seien müde, in aller Regel eine Umwechslung vorgenommen. Ueberzählige Trainsoldaten, welche bei der Batteriereserve rückwärts, in der vorerwähnten Kiesgrube, gedeckt zurückgelassen worden waren, ließen sich nicht halten und kamen vorwärts ins Feuer, um Munition herbeitragen zu helfen. Einzig ein Trompeter, von Natur schwächlicher Konstitution und Schnapser, bekam so heftig das Kanonenfieber, daß man ihn, blaß wie ein Leichentuch, hinter einen Baum hatte setzen müssen.

Wir Offiziere waren abgesessen, ebenso die Vorderreiter der Protzen. Zu jedem Geschütze hatten wir, wie immer, wenn man erwartete ins Feuer zu kommen, je 10 Mann eingetheilt, da besonders das Wenden der Geschütze beim Ab- und Aufprotzen in weichem Boden, mit nur 8 Mann nicht flink genug von Statten ging.

Eigenthümlich anzuschauen war der Effekt der schrecklichen Lufterschütterung auf die Pferde, die wie festgebannt waren, und das dürre Laub auf dem Boden, welches in beständiger Bewegung war, wohl ½—1 Fuß hoch und niedertanzend.

Nachdem unsere Batterie mit Geschwindfeuer, jedoch mit zwei Unterbrechungen, circa 45 Schüsse abgegeben hatte, (die Batterie Müller richtete ihr Feuer hauptsächlich auf die feindliche Infanterie, wir auf die Schanzen), verstummte plötzlich das feindliche Feuer aus den Verschanzungen und unsere Infanteriemassen rückten im Sturmschritte vor, den Feind vor sich herjagend — die Position von Gislikon war genommen.

Nota. Trotz des beträchtlichen Verlustes an Mannschaft war das Gefecht wieder vollständig hergestellt und da die zwei Bataillone, welche im Anfange desselben hinter eine Kiesgrube zurückgedrängt worden waren (Benz und Ginsberg), sowie die zwei übrigen Batterien, vorwärts eilten und am Gefechte Theil nahmen, so hielt der Feind nicht mehr Stand und verließ die Befestigungen von Gislikon. Auf den Ruf des Divisionsadjutanten, daß der Feind weiche, rückte man aufs Neue vor und im Augenblick waren die Verschanzungen von Gislikon und das Dorf von den eidgenössischen Truppen besetzt. Die Brücke von Gislikon war nicht zerstört worden, man hatte nur die Bretter weggenommen. Ihre Herstellung wurde sogleich anbefohlen und ausgeführt und die Verbindung mit dem andern Ufer bewerkstelligt. (Allgem. Bericht des Oberbefehlshabers pag. 41.)

Bald nachher kam uns der Bericht zu, daß auch die Höhen von St. Michels-Kapelle mittlerweile von einem halben Aargauer Bataillon erstürmt und besetzt worden seien.

Nota. Dieser Bericht mag verfrüht gewesen sein, denn der luzernische Milizoffizier berichtet in seinen Beiträgen zur Geschichte des innern Krieges ꝛc.:

Die beiden Kompagnien auf der Höhe der St. Michels-Kapelle erhielten keinen Bericht, blieben bis gegen 5 Uhr Abends auf ihrem Posten und mußten sich dann gegen Ebikon hin durchschlagen, indem der Rückzug nach Udligenschwyl nicht mehr thunlich war. (Beiträge zur Geschichte des innern Krieges ꝛc. pag. 78.)

Während sich dieß bei der Manövrir-Batterie, welche nur 2 Kaissons mit ins Feuer genommen hatte, zutrug, hatte unser treffliche Kamerad, II. Unterlieutenant der Batterie, der die Batterie-Reserve